

davon angeben zu wollen. — Je billiger ich in Folge Massenbestellung per Cassa kaufe, desto günstigere Bedingungen kann ich Ihnen stellen. — Eine Wiederholung etwa schon gemachter Bestellungen ist nicht nöthig — ist alles genau notirt. — Expedition überallhin franco! — Am Tage der Ausgabe dieser neuen Pharmacopoea germanica in Berlin soll auch hier der Versand stattfinden — ich richte das schon so ein! — Für einen dauerhaften Einband werde ich ganz besonders sorgen!

Gera-Untermhaus.

Fr. Eugen Köhler.

Post und Telegraphie im Hause!

Es haben zwar bei der vorletzten Auflage der Pharmacopoe und auch bei der jetzt erscheinenden einige Handlungen, u. a. ein Elberfelder Geschäft, den Versuch gemacht, sich auf diese Art Abnehmer zu verschaffen, allein Hr. Köhler in Gera geht einen guten Schritt weiter; indem er sagt: je mehr Exemplare bei mir bestellt werden, desto billiger liefere ich.

Es ist aber dem obigen Zettel an die Apotheker und deren Gehilfen auch noch ein anderer beigelegt, welcher beweist, daß Hr. Köhler sich nicht mit der Pharmacopoe begnügt, sondern daß er seine Hand auch nach Hager's Commentar ausstreckt und diesen dem Sortimentshandel entziehen will. Dieser zweite Zettel lautet:

Von Fr. Eugen Köhler's Buchhandlung in Gera-Untermhaus verlange sofort nach Erscheinen fest — franco — hier: Dr. Hager's Commentar zur Pharmacopoea germanica, neue Auflage, Lieferung 1. und folgende,

entweder: Laves, Goethe's Leben und Schriften. 2 Bände.

oder: Falleske, Schiller's Leben und Werke. 2 Bände.

Ort und Datum.

Name und Stand.

Es wird nun wohl jeder Sortimenter mit oder ohne Verlag wissen, wie er sich gegenüber dem Gebaren des Hrn. Köhler in Gera zu verhalten hat. Ganz besonders bitte ich die löbl. Vorstände der Kreisvereine, diese Sache zu der ihrigen zu machen und zu verhindern, daß solch marktstreuerisches und rücksichtsloses Wesen weiter um sich greift.

Arnsberg, 25. August 1882.

A. V. Ritter.

Entgegnung.

Br. m. an Herrn A. V. Ritter in Arnsberg zurück mit dem Bemerkn, daß ich bereits überboten bin.*) Wenn es heutzutage Jemand wagt, anders als vor 20 und mehr Jahren zu operiren, so kann er sicher sein, von der nach der bekannten Melodie „Nur immer langsam voran“ leider in stattlicher Anzahl stramm post festum marschirenden Arrière-Garde in heftiger Weise interpellirt zu werden. So auch hier! — „Vorwärts“ heißt es auch im Buchhandel und wenn das im süßgewohnten Dasein halb in der Kneipe geführte Geschäft jener Kategorie von à cond.-Männern im Prinzip, von dem der nach Baarverkehr strebende Verleger naturgemäß heute nicht mehr sehr erbaut ist, unter solchen Händen stiller wird — so ist es doch sehr natürlich. — Nun, meine Herren, zu der eben angedeuteten Couleur gehöre ich allerdings nicht, will's auch nicht und bedaure aufrichtig, daß sich die Spalten des Börsenblatts für eine gegenstandslose Anklage wie die vorstehende öffnen müssen, um — Ruhe zu haben oder zu bekommen. Meiner Ansicht nach hat das Börsenblatt Wichtigeres zu erörtern, als eine einfache Geschäftsmanipulation privater Natur (Kunden-

*) Die löbl. Redaction bitte ich, folgenden Wortlaut einer Postcouponnotiz eines meiner Kunden, der 20 Expl. der Pharmacopoea genommen, zu bestätigen (Geschicht hierdurch. D. Red.): „62 M. 70 Pf. für die 20 Pharmacopoen. Die hiesigen Buchhändler, mit denen ich mich hierdurch verfeindet, hätten mir die 20 Bücher billiger geliefert.“ — Ich habe nämlich einzelne Exemplare bei den so ungünstigen Bezugsbedingungen ohne Rabatt und jene 20 Expl. mit 5% für Baarzahlung geliefert!

Circular!) zu publiciren und zu wiederholen, was jeder der Herren Collegen am Ladentisch wohl täglich seinen Kunden versichert, nämlich „gegen baar billigt“ zu liefern. Damit wird das beliebte Thema auf Kosten des Börsenvereins recapitulirt und jene widerlichen Raisonnements heraufbeschworen, deren jene Herren nie müde werden, wiewohl es besser wäre — sie blieben weg. Eine für meinen Kundentkreis an Stelle brieflicher Mittheilung bestimmte Notiz darf wohl etwas anders klingen, als ein öffentliches Inserat, und wem der von mir meinen Geschäftsfreunden gegenüber angeschlagene Ton nicht gefällt — mag's lassen; mir paßt er. Ich lasse mir überhaupt von Niemandem Verhaltensregeln ertheilen oder mich in meinen selbstredend genau auf Rechtsboden stehenden Manipulationen beirren, finde auch durchaus nichts darin, daß ich meinen stets baarzahlenden Kunden von vornherein den billigsten Cassapreis offerire, und wenn ich denselben bedingungsweise einen entsprechenden Antheil an meinem Rabatt anbiete, so fällt jeder Anspruch von jener Seite unter dem bekannten innormalen Rabatt gerade bei der Pharmacopoea (2 M. 30 Pf. ord., 1 M. 95 Pf. baar) ja ganz von selbst. Sind meine Abnehmer mit dem von mir beliebten System nicht zufrieden, so geben sie mir das Buch zurück und damit ist die Sache gut! Das alles geht doch nur mich was an und meine Sorge ist es, mit meinen Kunden fertig zu werden. — Daß ich durch die Pharmacopoea auch den besser lohnenden Commentar zu verkaufen strebte, findet Hr. Ritter aber ganz ungeheuerlich und spricht von „Entziehen“ (!). Er citirt sogar den alten Hoffmann, den er anscheinend ebenso oberflächlich gekannt und beurtheilt, wie er meine — nach Lage der Dinge unbestimmt gehaltene Offerte — gelesen und nicht begriffen hat. Ob nun Hr. Ritter seinen Kunden Rabatt gibt oder nicht, ob er denselben, statt baar nach Jahrescredit abzuziehen, ein Buch als Ausgleich gibt, wie ich es bei sofortiger Baarzahlung im Jahre 10 bis 12 Mal so oder so thue — das ist die große Tagesfrage, welche die Köpfe unseres biederen Nachtrabs noch lange erhizen und zu manchem Ausfall noch Anlaß geben wird.

Gera-Untermhaus, 24. September 1882.

Fr. Eugen Köhler.

Miscellen.

Zum internationalen Schutz der Autorrechte. — Die New-Yorker „Evening-Post“ brachte unlängst einen Artikel, der aufs lebhafteste für die Abschaffung des amerikanischen (25% ad valorem betragenden) Bücherzolls eintritt und nach Aufstellung von neun Punkten, worauf sich der Vorschlag gründet, folgendermaßen fortfährt: „Es ist höchst niederdrückend, das Urtheil der gebildeten Welt, mehr oder weniger entschieden, etwa folgendermaßen hören oder lesen zu müssen: »Die fortgesetzte Erlaubniß, fremde Autoren durch amerikanische Nachdrucker (die übrigens, gleichberechtigt wie sie sind, einander gegenseitig bekämpfen und unterbieten, sodas für die concurrirenden Parteien wenig Nutzen übrig bleibt, aber gar keiner für die armen fremden Autoren) ihres guten Rechtes berauben zu dürfen, ist ein stehender nationaler Schandfleck und Frevel, der noch durch die Thatsache beschwert wird, daß bei dem Versuche, diesem schmachvollen Stande der Dinge durch Unterhandlungen über eine internationale Literarconvention ein Ende zu setzen, nur diejenigen Verleger gehört werden, welche durch unberechtigten und nicht honorirten Nachdruck ausländischer Publicationen reich und einflußreich geworden sind — eben dieselben Verleger, die es durchgesetzt haben, daß auf die berechtigten originalen (ausländischen) Publicationen ein Zoll von 25% gelegt worden ist, und die jetzt gegen dessen Abschaffung opponiren.« Welcher ehrenhafte Amerikaner kann gleichgültig das folgende Kabeltelegramm lesen, das die New-